

# Der Mörder träumt zu Orgelklang

Auf dem ehemaligen Reichsparteitagsgelände in Nürnberg zeigt die Ausstellung „Hitler. Macht. Oper“ ein Ineinander von Musiktheater und Propaganda

Wer in eine Nürnberger Bratwurst beißt, ist noch lange kein Nazi. Auch ist das am Nürnberger Volkspark Dutzendteich angrenzende Reichsparteitagsgelände keine Adolf-Hitler-Erlebniswelt für Ewiggestrige. Es beherbergt das wohl umfangreichste Dokumentationszentrum zur Zeit des deutschen Nationalsozialismus. Die aufklärende, schonungslose Dauer Ausstellung führt die in Barbarei mündende Überrumpelungsdramaturgie der von sich selbst berauschten Nationalsozialisten deutlich vor Augen und hilft dadurch einmal mehr den Anfängen zu wehren.

Nürnberg, so viel Personalisierung sei hier erlaubt, kann schlichtweg nichts dafür, dass Adolf Hitler beim Gedanken an diese seinerzeit sogenannte „deutsche aller deutschen Städte“ scheinbar à la Charlie Chaplins „Großem Diktator“ immer der Gaul durchging – und nicht nur ihm. Die Folgen kennen wir: Nürnberger Reichsparteitage, Nürnberger Gesetze und nach der Befreiung 1945 dann die Nürnberger Prozesse.

Der Umgang mit dieser dunkelsten und in keiner Weise relativierungsfähigen Geschichte, die von Deutschland ausging, ist für die Nürnberger Bewerbung um den Titel der Europäischen Kulturhauptstadt 2025 die wohl komplexeste Herausforderung. Warum also nicht di-

rekt die Entstehung des und die Konsequenzen aus dem Faschismus stellvertretend auch für andere Nationen zum zentralen Thema der Bewerbung machen? Dafür könnte sicher der renommierte Faschismuskundler Hans-Ulrich Thamer, der 2010 die viel diskutierte Berliner Ausstellung „Hitler und die Deutschen“ kuratierte, gemeinsam mit dessen ehemaligem Buch-Koautor, späteren Kritiker und nicht weniger beschlagenen Kollegen Wolfgang Wippermann als Berater angefragt werden.

Wahrscheinlich wäre Wippermann mit der jetzt im Dokumentationszentrum gezeigten Ausstellung „Hitler. Macht. Oper – Propaganda und Musiktheater in Nürnberg“ etwas einverständlicher, als er es mit „Hitler und die Deutschen“ war. Letzterer warf er eine „Angst vor Hitler“ vor. Der Diktator wäre viel zu wenig allein gezeigt worden, meinte er damals. Wenn ein Unbelehrbarer mit solch einem Exponat aus der Nazi-Propagandamaschine als Devotionalie abgelichtet werden wollte – sollte er es doch machen. Vor Hitler brauchte man keine Angst mehr haben, so Wippermann vor acht Jahren in einem Rundfunkgespräch.

Was aber würden Thamer und Wippermann jetzt zu der aktuellen Nürnberger Ausstellung sagen, in der deutlich wird,

dass die bombastisch-überkandidelte Choreografie der Nürnberger Parteitage aus dem Inszenierungskonzept für die immer die Parteitage eröffnende Inszenierung von Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ einfach nur abgeleitet ist, gestaltet vom „Reichsbühnenbildner“ Benno von Arendt? Hier ist Hitler nicht nur ziemlich oft auf dem geboten sachlich kommentierten Propagandamaterial abgelichtet zu bestaunen, nein, er wird auch als gänzlich entrückter Musikliebhaber – beim Schreiben dieses Wortes streikt fast die Tastatur – in Szene gesetzt.

Denn, wie der Bildkommentar weiß, hat Hitler sich die Intonation der eigens von der Firma Walcker für die Parteitage angefertigten, seinerzeit natürlich größten Orgel der Welt ausgiebig vorführen lassen – wie ein kunstliebender Klosterbruder den Kopf leicht zur Seite geneigt und in die rechte stützende Hand abgelegt. So lauschte der Führer, und der Betrachter, sofern nicht gänzlich angeekelt, kann durchaus das Gefühl entwickeln, selbst auch einmal ganz nah dran zu sein. Genauso nah dran, wie sich einst die unvergesslichen Schauspieler Götz George als Skandalreporter Hermann Willié und Harald Juhnke als Nachrichtenmagazinressortleiter Pit Kummer beim ersten Durchlesen der vermeintlichen Hitler-Tagebücher in der bitter-ironischen Komödie „Schtöck“ wähten: „... und Eva sagt, ich habe Mundgeruch.“

Das war aber nur ein Film. Tatsächlich jedoch vermeint man in der Nürnberger Ausstellung mitunter den Mundgeruch Hitlers einatmen zu müssen, so haar-scharf schrappt das gutgemeinte Ausstellungskonzept der Verantwortlichen vom Forschungsinstitut für Musiktheater der Universität Bayreuth, dem Staatstheater Nürnberg und dem Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände an der Verklärung vorbei. Es wäre dennoch vermessen zu behaupten, dass der Gegenstand der Ausstellung, die Geschichte des Nürnberger Theaters sowie die Geburt der Parteitage aus dem Geist der dortigen Inszenierung von Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“, von ihren Machern mehr als nur ein bisschen Besitz ergriffen hätte.

Dennoch trifft zu, dass eine Ausstellung zu diesem brisanten Thema noch größeren dokumentarischen Abstand zu dem Mörder hätte wahren sollen. Dieses Thema braucht keine aufgebaute Theaterkulisse, hinter die der Besucher blicken kann, gewissermaßen Hitler über die Schulter geguckt, um den unsäglichen Missbrauch einer Stadt im Nationalsozia-

Werner Fritsch in seinem preisgekrönten Hörspiel „Enigma Emmy Göring“ (2006) die durch eine zahnärztliche Betäubung um 1970 halluzinierende durchgeknallte Naziwitwe ihrem in der Hölle schmorenden Hermann entgegenschmachtet, nämlich dass Adolf Hitler die höchste Einschaltquote hätte: „Eure Philosophie wird – selbstredend unter dem durchsich-

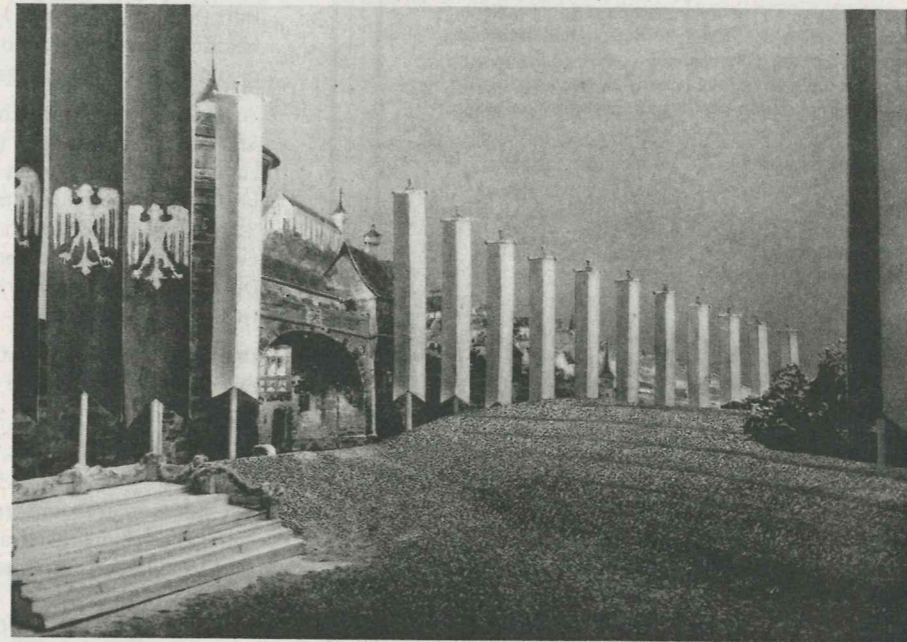
teils schleichende, teils rabiate Übernahme Nürnbergs und des Nürnberger Theaters durch den teilweise vorausseilenden Gehorsam ansässiger Opportunisten und strammer Nationalsozialisten, wie Julius Streicher, des Herausgebers des in Nürnberg seit 1923 erscheinenden Hetzblatts „Der Stürmer“ und späteren Gauleiter Frankens.

Er und seine Schergen schafften es, dass die stattliche, 1874 im orientalistischen Stil errichtete jüdische Hauptsynagoge auf dem Hans-Sachs-Platz schon vor der November-Pogromnacht bereits im August 1938 vor einer großen jubelnden Menschenmenge auf seinen theatralisch vorgetragenen Befehl hin zerstört wurde. Das Signal dazu waren die aus Richard Wagners Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ entnommenen Worte „Fanget an!“, mit denen in der Oper der Sängerwettbewerb beginnt. Gut, dass dieser mörderische Mummenschanz mit Bezug zu Wagners Opern hier noch einmal deutlich wird! Dem sollte sich auch das vor seiner Eröffnung stehende Museum der Bayerischen Geschichte in Regensburg stellen. Da ist aber mehr die Rede von Wiesn-Exponaten.

Einen Beitrag zur Frankfurter Altstadtdebatte leistet die Ausstellung ungewollt. Als „Entschandlung“ bezeichnet, betrieben die Nationalsozialisten auch in Nürnberg die Freilegung verkleideten Fachwerks, was anhand mehrerer Vorher-nachher-Fotos belegt wird. Eine einfach schöne, komplett neugebaute Altstadt, in der altes handwerkliches Bauhandwerk heute klinisch rein präsentiert wird, ist vor diesem geschichtlichen Hintergrund ziemlich fragwürdig.

Thomas Mann wusste schon sehr gut, warum er den ersten Wirkungsort des tragischen deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn seines Romans „Doktor Faustus“ im butzenscheibens- und fachwerktrunkenen Phantasieort Kaisersaschern ansiedelte. Fachwerk ist von Vorvorgestern. ACHIM HEIDENREICH

**Hitler. Macht. Oper. Propaganda und Musiktheater in Nürnberg.** Im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Nürnberg; bis zum 3. Februar 2019. Der Katalog, herausgegeben von Tobias Reichard, Anno Mungen und Alexander Schmidt, erschien im Imhof-Verlag: 192 Seiten, 465 Farb- und neun Schwarzweißabbildungen, geb., 19,95 Euro.



Bühnenentwurf von Benno von Arendt zu den „Meistersingern“ Foto Museen der Stadt Nürnberg

lismus zu verstehen. Den Ausstellungsgegenstand „Inszenierung der Parteitage mit den Mitteln der Operninszenierung“ darzustellen bringt leider keinerlei Erkenntnismehrwert, denn es war kein Theater.

Das Ausstellungsplakat mit dem von orgelpfeifenartig in den nächtlichen Himmel gerichteten Lichtstrahlen unzähliger Flakscheinwerfer – in überaus abstoßender Weise damals „Lichtdom“ genannt – umringten Adolf Hitler an seinem Rednerpult auf dem Reichstagsgelände ohne jede typographische oder plakatkünstlerische Störung ist eine kuratorische Verirrung, weder Provokation noch Anklage. Das Plakat ginge leider als Starschnitt für Braune ohne weiteres durch und bestätigte, was der zeitgenössische Dramatiker

tigen Deckmäntelchen demokratischer Aufklärung – allgegenwärtig sein!“ Diese andere Dialektik der Aufklärung ist jede Nacht vor allem im Fernsehen sehr gut zu beobachten.

Warum nun wurden mit der Gestaltung des visitenkartenartigen Plakats der Ausstellung nicht Künstler von der Krallenweite des Grafikers Klaus Staech oder des in Leipzig lehrenden Typographen Günther-Karl Bose betraut? Das „Dritte Reich“ war keine One-Man-Show. Es gibt keine Kollektivschuld, genauso wenig wie Kohls vielzitierte „späte Geburt“ keine Gnade ist, aber jede Fokussierung auf Hitler als Individuum befördert eine kollektive Entschuldung.

Freilich zeigt die Ausstellung auch andere Akteure und schildert eingängig die

## Auktionen/Kunsthandel/Galerien

Privatsammlung Ralph Fleck  
Côte Sauvage 150 x200 cm, datiert 20.12.1981.  
Tel. 07612088349

**VAN HAM**  
Kunstauktionen | www.van-ham.com

**ZELLER**  
Kunstauktionen | www.zeller.de

**Kunsth Handwerk 16. – 20. Jh. für unsere Septemberauktion gesucht.**  
Arbeiten aus Metall, Holz, Stein, Keramik sowie aus edlen Materialien, Silber- und Juwelierarbeiten, Skulpturen aus Bronze, Stein und Holz, Heiligenfiguren, Volkskunst und Jugendstilglas. DAWO Auktionen, Kaiserstr. 133, 66133 Saarbrücken-Scheidt, stets für Sie da Udo Dawo unter ☎ 0681 - 812321, info@dawo.de Hausbesuche möglich.

**Kaufe**  
Warhol, Wesselmann, Richter, Haring, Lichtenstein.  
Tel. 01728122052

**Bücher kauft bundesweit**  
wissenschaftlich oder bibliophil  
Antiquariat Bulang ☎06466/ 8996108